

Wedenburger Zeitung

Schriftleitung, Oedenburg, Deakpl. 26
Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr.
Zuschriften und stets an die Schriftleitung
und nicht an einzelne Personen
gerichtet zu richten. Fernsprecher Nr. 26

Unabhängiges politisches
Tagblatt für alle Stände

Verwaltung, Oedenburg, Deakplatz 26
Anzeigen und Abonementen werden in
unserer Verwaltung, Deakplatz 26 und
in unserem Stadtmittel-Grabenrunde 73
abgenommen. Fernsprecher Nr. 4 und 19

Einzelnummer

22 K

Gelangt mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertag an jedem Tag um 15 Uhr (3 Uhr nachmittags) zur Ausgabe.
Bezugspreise: Monatlich 450 K frei ins Haus gestellt. — Einzelnummer: Wochentags 22, Sonntags 30 K.

Einzelnummer

22 K

Nr. 79.

Samstag, den 7. April 1923.

55. Jahrgang.

Sicherster Schutz!

gegen minderverstiegen oder mit
Bischof verwechselten Feigentaffee



Verlangen Sie
Imperial-Feigentaffee
mit der Krone!

Dieser besteht garantiert nur aus reinen Feigen
und spart jede Hausfrau durch dessen größere
Ausgiebigkeit viel Geld. 4339

Demission des Kabinetts Bratianu!

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Wien, 6. April. Das „Nacht-
Uhrblatt“ schreibt: Die im Ausland
verbreiteten Meldungen von einer revo-
lutionären Bewegung in Rumänien sind
zwar übertrieben, aber die innerpolitischen
Schwierigkeiten sind so groß ge-
worden, daß das Kabinett Bratianu
beschlossen hat, zu demissionieren.

Der Widerstand der Opposition gegen
die neue Verfassung wächst von Tag zu
Tag; in einzelnen Orten kam es zu De-
monstrationen gegen die Re-
gierung und ihre Anhänger.

Keine Auslandsreisen ungarischer Kabinettsmitglieder.

Budapest, 6. April. Wiederholt
wurde in den Blättern die Nachricht ver-
breitet, daß Ministerpräsident Graf
Bethlen und Finanzminister Kállay
zur Besprechung gewisser finanziellen und
wirtschaftlichen Fragen demnächst nach
London und Paris reisen würden. Das
M.A.B. erfährt von zuständiger Stelle,
daß diese Nachricht jeder Grundlage
entbehre.

Der große Kredit für Oesterreich.

Rom, 6. April. Zwischen dem Mi-
nisterpräsidenten Mussolini, Salan-
dra und Schanzer fand heute eine
Beratung statt, die sich mit der Vor-
bereitung der Tagung des Völkerbundes,
darunter dem großen österreichi-
schen Kredit befaßte.

„Corriere d'Italia“ stellt fest, daß
zwischen Mussolini und dem Bundes-
kanzler Dr. Seipel in dieser Frage
bereits das Einvernehmen erzielt
wurde.

Zur Wiederaufnahme der Orient- konferenz.

W. London, 6. April. Die „Ti-
mes“ meldet aus Konstantinopel, daß die
Nationalversammlung von Angora ein-
willigte, Vertreter nach Lausanne zur
Wiederaufnahme der Orientkonferenz zu
entsenden.

Geheimer Gedankenaustausch!

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

W. Berlin, 6. April. Die „B. Z. am Mittag“ meldet
aus London: In bestunterrichteten politischen Kreisen ist man der
Ansicht, daß ein geheimer, unterirdischer aber sehr bedeutungs-
voller Gedankenaustausch zwischen Deutschland und
Frankreich in Gang gekommen sei. Man nimmt an, daß Lord
Curzon, der zur Kur in Frankreich weilte, mit den leitenden Per-
sönlichkeiten in Frankreich die Aussprache eröffnet habe. Große
Aufmerksamkeit wendet sich auch dem Besuche Loucheurs in
London zu, der mit dem Schatzkanzler Baldwin und Lord Cur-
zon zusammenkommen wird.

Die Bedingungen für ein mehrjähriges Moratorium.

Das Mindestprogramm, auf das sich England, Italien, Deutsch-
land und Frankreich einigen könnten, wäre eine Finanz-
kontrolle, eifrige Mitwirkung der Industrie und eine Anleihe
im Betrage von 50 Milliarden Goldmark, von denen 26 Milliarden
auf Frankreichs und Belgiens Wiederaufbau und 24 Milliarden
auf die Tilgung der internationalen Kriegsschulden verwendet
werden sollen. In diesem Falle erhielte Deutschland ein mehr-
jähriges Moratorium und die Räumung des Ruhrgebietes
in schnellen Etappen zugesichert. Bei pünktlicher Erfüllung käme
auch eine frühere Räumung des linken Rheinufer in Frage, da-
gegen verlange Frankreich die Bildung einer westrheinischen
Republik auf dem linken Rheinufer als Freistaat des Deutschen
Reiches.

Der Plan Loucheurs.

London, 6. April. Es verlautet,
daß Loucheur dem Premierminister
Bonar Law die Einzelheiten eines
Wiederherstellungsplanes mit-
geteilt habe, der von den gemäßigten
Elementen Frankreichs unterstützt werde
und folgende Punkte umfasse:

1. Die Herabsetzung der Ge-
samtsumme der Wiedergutmachungen;
2. die Ausgabe einer inter-
nationalen Anleihe und
3. eine internationale Garan-
tie der Verträge.

Die Bluttat in Essen.

London, 6. April. Nach einer Mel-
dung aus Düsseldorf dürfte

Dr. Cunos Erkrankung.

Berlin, 6. April. Reichskanzler
Dr. Cuno ist von seiner mehrtägigen
Krankheit wieder so weit hergestellt, daß
er das Bett verlassen konnte.

Attentat auf den Sohn des deutschen Botschafters in Rom.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Rom, 6. April. Heute nacht, genau
einen Monat nach dem Einbruch in die
deutsche Botschaft, wurde der 20jährige
Sohn des deutschen Botschafters Baron
Neurath, während er in dem großen
Park der Villa Molkonski allein spazieren
ging, durch einen Revolvererschuß
am Oberarm leicht verwundet. Die
italienischen Behörden haben eine strenge
Untersuchung eingeleitet.

Krupp von Pohlen wegen Mitschuld
an den Vorgängen in Essen am Sam-
stag von den französischen Behörden an-
geklagt werden. Diese behaupten,
daß die Demonstrationen gegen die
Franzosen vorbereitet gewesen seien.

Die gefürchteten Eisenbahnunfälle.

W. Paris, 6. April. Der
„Temps“ teilt mit, daß die Beset-
zungsbehörden von nun an nicht mehr warten
würden, bis durch Sabotageakte Eisen-
bahnunfälle entständen und dann Per-
sonen verhaftet würden. Die Beset-
zungsbehörden werden im voraus jene
Personen bestimmen, die bei
irgendwelchen Zugunfällen automatisch
verhaftet würden.

Das Urteil gegen Budkiewicz.

(Drahtbericht der „Wedenburger Zeitung“.)

Warschau, 6. April. Aus Moskau
wird gemeldet, daß trotz des Dementis,
wonach das gegen den Prälaten Bud-
kiewicz gefällte Todesurteil noch nicht
vollstreckt sei, offizielle Bescheidungen
vorliegen, die die Vollstreckung
des Todesurteils bestätigen, so
in der „Iswestia“ und in der „Pravda“.

London, 6. April. Wie aus War-
schau gemeldet wird, fasse man dort
mit dem Fall der tatsächlich erfolgten
Hinrichtung des Prälaten Budkiewicz
den Abbruch der diplomatischen
Beziehungen zwischen Polen und
Rußland ins Auge.

Zu den Ereignissen in Rumänien.

(Spezialbericht unseres Korrespondenten.)

Budapest, 5. April.

Seitdem Rumänien von dem mehr-
losen ungarischen Nachbarn große Ge-
bietsteile an sich gerissen hat, kommt die-
ses Balkankönigreich nicht zur Ruhe. Die
frühere, in der Vorkriegszeit bekundete
politische Letzgarie, welche ein charakta-
ristisches Merkmal der rumänischen In-
nenpolitik darstellte, ist einer mehr-weni-
ger revolutionär zu nennenden Unruhe
gewichen. Als bald nach Vollziehung der
Besetzung folgte auf beiden Seiten die
Enttäuschung. Jene siebenbürgisch-rumä-
nischen Ultras, die in einem Anschlusse
an Rumänien das Alpha und Omega
der politischen Glückseligkeit sahen, muß-
ten dessen bald inne werden, daß an
Stelle der festgefügteten Besetzung und an
Stelle der Wahrung der persönlichen Men-
schenrechte die Willkür, die Nichtachtung
der Besetzung und die Konfiskation der per-
sönlichen Freiheit trat. In seinem Staate
der gesitteten Welt — vielleicht auch
Rußland nicht ausgenommen — schaltet
die Verwaltungsbehörde so schamlos und
so brutal — unverständlich, wie in
Rumänien. Andererseits wurden aber
auch die Bukarester Nachbarn ent-
täuscht, denn sie sahen in Siebenbürgen
und dessen Naturräubern ein willkommenes
Objekt zur politischen und volkswirt-
schaftlichen Betätigung und ein Feld zur
persönlichen Bereicherung ihrer Anhän-
ger. Dadurch schädigten sie die wirt-
schaftlichen Interessen Siebenbürgens
auf das schwerste und zogen sich bald den
wilden und fanatischen Haß ihrer eigenen
Nationalen in Siebenbürgen zu.
Auch stimmt es nicht, daß der Großteil
der siebenbürger Rumänen jemals daran
gedacht hätte, das Gebiet von Ungarn
loszureißen und Rumänien einzuverleiben,
denn das wirtschaftliche Schwerk-
gewicht Siebenbürgens gravitiert nach
Ungarn, nach dem Tieflande. Los-
reisungsmüdig waren nur einige über-
eifrige Ultras, die ihre damalige Ver-
blendung bereits längst bereut haben, da
sie durch ihre Politik ihre eigenen Stam-
mengenossen am schwersten schädigten. Sie
sind heute westlicher orientiert, denn je
und ihre Kaltstellung ist ein Grund
mehr, sie gegen das heute herrschende
Regime zu erbittern und zu erbohen.

Die rumänischen Staatsmänner an
der Dimbovice sind dessen alsbald inne
geworden, daß Siebenbürgen und der
von Rumänien okkupierte Teil des Ba-
nats ihnen unter den Füßen zu entglei-
ten droht und sie dachten gar nicht daran,
den durch die Friedensverträge garan-
tierten Minoritätenschutz auch ins Prak-
tische umzusetzen. Alles, was in Ru-
mänien heute geschieht, trägt den Stem-
pel der Verfolgungssucht auf der Stirne
gegen alle jene, welche sich mit dem jetzt
herrschenden Regime nicht einverstanden
erklären. Ein neues Verfassungsgesetz,
welches förmlich einen Hohn auf die bis-
her bestehenden staatsbürgerlichen Rechte
darstellt und die jeweilige Regierung
fast zu einem allmächtigen Faktor macht,
in dessen Belieben es steht, selbst die größ-
ten Ungerechtigkeiten mit dem Mantel
der Gerechtigkeit zu bekleiden, hat der

latentem Erbitterung neue Nahrung geboten und Rumänien nahe der Gefahr einer Revolution gebracht. Im rumänischen Senat spielten sich Kämpfe ab; riefige Straßendemonstrationen wurden durch das Eingreifen des Militärs mit der blanken Waffe auseinandergejagt, wobei es Tote und Verwundete gab; eine Demonstration der Hausbesitzer zog direkt vor das königliche Schloß und die Teilnehmer machten Miene, die Fensterscheiben des Palais auf der Calea Victoriei mittels Steinwürfen zu zertrümmern; die Studentenschaft veranstaltete Umzüge und brach hiebei in Schmäherufe gegen die königliche Familie aus und die Lage wurde im ganzen Lande eine derart bedrohliche, daß sich die Regierung Bratiava bemüht sah, über das ganze Gebiet des Königreichs den Belagerungszustand zu verhängen. Erbittert und erregt werden die Massen besonders in Siebenbürgen durch das systematische Bestreben der Regierung, dieses neuervorbene Gebiet nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich auf das Niveau des Altkönigreichs heruntersubriden. Politische Verfolgungen sind an der Tagesordnung und kraße Willkürakte nicht minder und diesen Zustand empfinden sämtliche Völker, die bisher noch nicht die Schule der rumänischen Verwaltung durchgemacht haben, als einen unerträglich.

Verstärkt wird die prekäre Lage des rumänischen Kabinetts durch die immer drohender werdende Haltung der russischen Machthaber. Das Frühjahr ist da und mit diesem die schon typisch werden den russischen Truppenkonzentrationen am Donest. Rußland bezweckt damit die fortgesetzte Beunruhigung des wenig kriegerischen und durchaus nicht nach Heldenlorbeeren dürstenden rumänischen Volkes und zwingt Rumänien dadurch zur Aufrechterhaltung einer großen Armee, was hinwieder die Steuerlast als eine besonders drückende gestaltet. Es befinden sich auch in Rumänien weite Kreise, welche die Okkupation Beharbiens wegen der von dieser Seite stets drohenden Kriegsgefahr stark mißbilligen, doch ihre Meinung angesichts der Gefügigkeit und leichten Beeinflussbarkeit der rumänischen Justiz nicht laut zu äußern wagen. In diesen Kreisen ist nicht ganz mit Unrecht die Meinung verbreitet, daß die gut ausgerüstete und heute auch sehr gut organisierte russische Armee eines Tages über Rumänien herfallen wird, da die russischen Machthaber ein Rumänien in seiner heutiger Größe unter keinen Umständen widerspruchslos dulden werden.

Unter sämtlichen Balkanstraten steht heute Rumänien auf den schwächsten Füßen, welche durch die Last des eigenen Staatskörpers erdrückt werden könnten. Schwere innerpolitische Verlegenheiten, ein brutales, rücksichtsloses Regierungssystem und drohende Revolutionen im

Innern, sowie drohende Kriegswolken am östlichen Horizont kennzeichnen die Lage dieses Königreichs, welches noch immer kruppellos zuzugreifen gewohnt war, sobald sich eine leichte Gelegenheit dazu bot. Rumänien ist von allen Seiten von erbitterten Feinden umgeben und es hat dereinst eine schwere Wiedervergeltung zu befürchten. Diese Erkenntnis läßt die Machthaber an der Dombowa nicht ruhig schlafen, denn es schlägt ihnen das böse Gewissen. Sie haben, das politisch indifferente Rumänienvolk, welches noch zum Selbstregieren nicht reif ist und noch viel weniger die Gignanz dazu besitzt, andere Völker zu beherrschen und zu lenken, in schwere Gefahren gestürzt und es vorgezogen, eine imperialistische Politik zu betreiben, statt ihr eigenes Volk einer höheren politischen und wirtschaftlichen Stufe entgegenzuführen. Wie sich Rumänien aus den Verlegenheiten ziehen wird, ist seine Sache, wir können den Ereignissen kühl bis ans Herz hinan gegenüberstehen. Aber auch diesmal erweist es sich, wie Unrecht man Ungarn tut, wenn man es böswilligerweise als einen Herd von Unruhen darstellt, denn in den „Siegerstaaten“ geht es weit schlimmer zu, wie bei uns. Wir können und werden warten, denn die Ereignisse arbeiten für uns und diese werden dereinst auch jene unserer Brüder erklären, welchen heute das unverdiente Schicksal zuteil wurde, im rumänischen Staats- und Völkerverkehr schmachten zu müssen.

Oedenburger Nachrichten

Der 7. April (Samstag).

Rath: Epiphanius; Prof.: Gabriel. — Vereine und Versammlungen: 8 Uhr abends: Ordentliche Generalversammlung des Oedenburger Turnvereins im Sitzungssaal auf der Pfarrwiese. — 4 Uhr nachmittags: Ausschussung der städtischen Aufsichtskommission im kleinen Saale des Rathhauses. — Veranstaltungen: 7 Uhr abends: Kulturabend der „Kant“ im großen Saale des Rathhauses. — 7 Uhr abends: Dilettantenvorstellung des kath. Junglingsvereins im kath. Lehrverein.

Oedenburg, 6. April.

Todesfälle. Mittwoch, den 4. d. M. verschied die Einwohnerin des Oedenburger Bürgerheims Frau Theophor Deiml geb. Katharina Dahner im 78. Lebensjahre. — Donnerstag, den 5. d. M., verstarb der hiesige allseits bekannte Wirtschaftsbürger Paul Tschürz im Alter von 32 Jahren.

Populärwissenschaftlicher Vortrag. Freitag, den 6. d. M., 6 Uhr abends findet im großen Saale des Rathhauses ein populärwissenschaftlicher Vortrag der christlichen Nationalliga statt. Diesmal wird Oberst a. D. Robert Martini über den Tilsiter Frieden sprechen.

Der Bau der Kapelle im Kloster „zum göttlichen Erlöser“ schreitet emsig vorwärts. Die Bauarbeiten sind bereits bis zu einem Meter Höhe gediehen.

In der städtischen Fleischbant ist gestern vormittags eine Frau in Ohnmacht gefallen, aus der sie sich bald wieder erhob. Ein Spatzvogel meinte, daß sie wegen der hohen und unbezahlbaren Fleischpreise das Bewußtsein verloren habe.

Das städtische Holz wurde teurer! Das städtische Forstamt erhöhte gestern den Preis des städtischen Bau- und Nutzholzes um 100 und des Brennholzes um 71 Prozent. Das Bau- und Nutzholz kostet ab Wald 6000—14.000 K, hartes Scheiterholz ab Holzdepot 6000 K und Prügelholz 5500 K pro Kubikmeter. Letzteres Holz geschritten und ins Haus zugeführt kostet im Hinkunft um 2000 K pro zwei Kubikmeter mehr.

Achtung! Es werden all jene, die von der Stadt Bau- und sonstiges Nutzholz übernommen haben, aufgefordert, den ausgemessenen Betrag bis 15. d. M. im städtischen Forstamt einzuzahlen, widrigenfalls sie den erhöhten Holzpreis bezahlen müssen, oder das Recht auf das Holz verlieren.

Der Preis des städtischen Brotes wird Montag, den 9. d. M., erhöht werden.

Neue 50- und 100-Kronen-Metallmünzen? Wie man uns meldet, hat sich eine Schweizer Firma bei dem ungarischen Finanzminister erbötig gemacht, ungarische Metallmünzen zu verfertigen. Die Einführung solcher Münzen ist umso erwünschter, als gerade die kleineren Titres des Papiergeldes sehr schnell zerreißen und eingezogen werden müssen. In Deutschland hat sich das neue Metallgeld sehr gut bewährt, so daß sich nunmehr auch das ungarische Finanzministerium allen Ernstes damit beschäftigt, 50- und 100-Kronenmünzen einzuführen. Diese Münzen sollen aus Aluminiumlegierung mit Hilfe der Feinzeit in Sicherheit gebrachten Maschinen der Körmözbányaer Goldmünze verfertigt werden.

Der Weinexport ist eingetroffen!

Im Gasthause **Mester, Aller Kornmarkt 22**, ist eine grössere Menge **Oedenburger Rotwein**, ferner **Somlauer und Tokajer Wein** eingetroffen. Diese Weinsorten werden ab heutigem Tage zum billigsten Preise ausgesetzt. 1650

Der ungarische Staatsnotenumlauf. Laut dem gestern veröffentlichten Ausweis des ungarischen Noteninstitutes ist der Staatsnotenumlauf in der Zeit vom 23. bis 31. März um 5.928,5 Millionen Kronen auf 82.205.016,816 Kronen gestiegen.

Die Wirtschaftsbürger und Viehbesitzer werden aufmerksam gemacht, daß Samstag, den 14. d. M., 9 Uhr vormittags im großen Saale des Rathhauses die diesjährigen Heuforschungen auf den verschiedenen Gräben und Grasplätzen im Versteigerungswege vergeben werden.

Die Oedenburger Weinrebenschule. Infolge Einstellung der Rodungsarbeiten bleibt ein Großteil der Oedenburger Weinrebenschule auf dem Frehsplatz für Schulzwecke unverwendbar. Insgesamt konnten nur auf einem Terrain von zwei Joch Nebenreßlinge gepflanzt werden. Der unbearbeitete Teil wird durch die Direktion der Winzerschule in Pacht gegeben werden.

Die Tagelöhne der Weingartenarbeiter. Mehrere Weingartenbesitzer, die ihre Weinberge durch Tagelöhner bearbeiten lassen, riefen für Mittwoch abends im großen Saale des Rathhauses eine Versammlung ein, um die zu zahlenden Tagelöhne eingehend zu besprechen. Da jedoch zu wenig Interessenten erschienen waren, mußte die Versammlung unterbleiben.

Die blühenden Zierbäume auf dem Deckplatz und auf der Széchenyipromenade werden, trotz wiederholt ergangener Aufforderung zur Schonung derselben, von unbekanntem Täter in der Nachtzeit abgehauen, wodurch das schöne Frühlingsbild, welches die beiden Plätze in unserer inneren Stadt ziert, an Schönheit Einbuße erleidet und die Bäume verwüstet werden. Unter solchen Umständen können wir mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß der städtische Gärtner im nächsten Frühjahr das Abhauen sämtlicher Sträucher und Bäume auf diesen Plätzen vornehmen lassen wird.

Gold, Silber, Platin, Brillanten laufe zu höchsten Preisen Schaffer, Neustiftgasse 1.

Der Verband der „Schemnitzer Hochschüler“ in Budapest veranstaltet Samstag, den 7. d. M., im großen Vereinssaal der „Ungarischen Eisenwarenfabrik“ in Budapest (X., Goltgota-ut 5) einen „Petöfi-Abend“. Der Reingewinn wird zur Unterstützung von mittellosen Oedenburger Hochschülern verwendet.

Der „Kulturabend“ des „Kant“ findet Samstag, den 7. d. M., 7 Uhr abends, im großen Saale des Rathhauses statt.

Der Oedenburger Kellnerverein veranstaltet Sonntag, den 15. d. M., halb 9 Uhr abends, im großen Saale des Rathhauses einen Wohltätigkeitsabend, welcher mit einem reichhaltigen Vortragsprogramm verbunden sein wird.

Der Präses der Preisbestimmungskommission, Karl Václav, ist amtsmüde geworden und will von seiner Stelle ab danken. Auch das ihm für seine Tätigkeit angebotene Ehrenhonorar von monatlich 5000 Kronen wird ihm nicht zur Fortsetzung seiner Tätigkeit bestimmen, da er diese, wie er erklärte, als eine gemeinnützige betrachte und sich durch das Angebot einer Bezahlung beleidigt fühle. — Wir wollen hoffen, daß auch die anderen Mitglieder der Preisbestimmungskommission seinem Beispiele folgen und ihre „gemeinnützige“ Tätigkeit recht bald einstellen werden.

Nur im Juwelengeschäft Grabenstraße Nr. 4 kann man die höchsten Preise bekommen für Brillanten, Gold und Silber.

Der Herr im Hause.
Humoristischer Roman aus der Vorkriegszeit von **Kemrich Volkmar Schumacher.**
(90 Fortsetzung.)

Mittags aß der Freiherr so viel wie nichts, obwohl Bitte eines seiner Leibgerichte gefochelt hatte.

„Ist es nicht nach deinem Geschmack, Papa?“ fragte sie besorgt. „Ich hoffte doch gerade...“

„Ausgezeichnet!“ erwiderte er schnell und ein wenig verlegen. „Mama hätte es nicht besser machen können!“

Er führte eilig ein paar Bissen zum Munde, gleich darauf jedoch, als sich ein lebhaftes Gespräch zwischen den übrigen, Baumeister Waldeck, Bitte und Engstrand — in der Erregung des Tages hatte dieser seinen Schlaf vergessen — entspannt, versank er wieder in sein früheres Sinnen.

Nach dem Essen trieb er alle aus dem Hause, mit unbefennbarer Hast.

„Du mußt dir doch das Ding ansehen.“ sagte er zu Engstrand, „für welches du deine indischen Schätze hingeben willst. Bitte wird dich begleiten und dir alles zeigen.“

„Und du, Papa?“

„Entschuldigt mich, bitte! Ich habe

noch einiges von Wichtigkeit zu erledigen!“ Sein Blick wandte sich unwillkürlich zu dem Fenster, durch welches man die Mühle sehen konnte. — „Und Sie, Waldeck, wenn Sie sich anschließen wollen...“ Sie werden freilich Höhenbüch schon durch Ihre Feldarbeiten kennen, und so ist es ein wenig zu viel verlangt, bei der Hitze...“

Bitte lächelte spitzbübisch.

„Es ist nur die Frage, ob wir uns die Begleitung dieses Herrn so gutwillig gefallen lassen! Was mich wenigstens anbetrifft, so bin ich viel zu sehr verklebt in Onkelchen Konstantin, als daß ich...“

Auch Gerhard lachte.

„Um so nötiger ist es, daß ich mitgehe!“ fiel er ein. „Als Duenna!“

„Als Duenna? Gut denn! Hier mein Regenmantel, hier mein Schirm, hier meine Handschuhe, hier auch der Kober mit dem Wespel — wir werden es auf Grafenstein einnehmen! Onkelchen, gib ihr auch deinen Ueberzieher, dieser herrlichen Duenna!“ —

Als sie vor der Mühle vorüberkamen, ging Jofias Ludnows gerade über den Hof. Bei seinem Anblick riß Bitte sich von Engstrands Arme los und stürmte geraden Weges auf den alten Müller zu.

„Sag' mal, Herr Jofias,“ rief sie schelmisch, indem sie ihn am Zipfel seines

Rockes festhielt, „wie ist es, was rauchst du eigentlich für eine Sorte Zigarren?“ Sie buzte heute jedermann. Sie hatte das Gefühl, als gehöre heute alles zur Familie. Alles Robnsdorf's!

Jofias sah sie ein wenig erröthet an.

„Jedenfalls keine zu fünfzig Pfennigen das Stück!“ brummte er.

„Das ist auch nicht unbedingt nötig! Wenn sie nur halbwegs passabel sind. Und deinen Rotzpon trinkst du doch auch noch?“

„Guten Osterpaier!“

„Osterpaier? Um Gotteswillen! Es wird ihm sauer werden, sehr sauer!“

„Was? Wem?“

Sie kicherte in sich hinein und reb sich ausgelassen die Handflächen.

„Aber schön wird es doch werden, Jofias, himmlisch schön! Meinst du nicht auch, alter Brummhär?“

Sie wollte eilig den Hof verlassen. Diesmal war es jedoch Jofias, der sie festhielt.

„Wenn du mir nicht sofort sagst, du milde Hummel, wo, was, warum, wieso, so...“

Sie bog sich in seinen Arm zurück und faßte behutsam mit Daumen und Zeigefinger sein Ohrfläppchen.

„Es hat nämlich emer etwas vor!“ rief sie ihm ins Ohr. „Wenn mich nicht

alles täuscht, so wirst du heute noch Besuch erhalten, Herr Jofias. Von — dem da drüben!“

Nun ließ er sie los. Und starrte der Entfliehenden verblüfft nach.

„Der da drüben?“ murmelte er. „Besuch? Zu mir? Dann...“ — ein heller Schein floß über sein Gesicht — „das wäre... Himmel-Herrgott-Stern-Mis! Dann — ja, dann...“

Eine Viertelstunde später saß Jofias Ludnow sehr steif mitten in seiner Stube und schaute unverwandt durchs Fenster nach dem Schloße hinüber. Er konnte allerdings nur die Fenster der Küche von hier aus erblicken, aber schon das gab seinen Gedanken einen Halt.

Er wartete. Auf den da drüben.

Allein zurückgeblieben, hatte der Freiherr lange Zeit bewegungslos auf demselben Fleck gestanden und ins Leere gestarrt. Und auf seinem Gesicht hatte sich deutlich das Kommen und Gehen und das Streiten der verschiedenen Gedanken abgespielt, die ihn bewegte. Endlich fuhr er entschlossen auf.

„Zum Fenster!“ murmelte er. „Ich bin's ihm schuldig. Daran ist kein Zweifel; und darum muß es auf eine anständige Weise geschehen. Besonders nachdem ich ihm so schroff die Tür gewiesen!“

Seinleben...
Nodungs-
der Deden-
em Freyer-
bar. Ins-
Terrain von
ntzt werden.
durch die
in Nacht

ingarten-
nten beifig,
ghner be-
och abends
aufes eine
zahlenden
rechen. Da
erschieden
ung unter-

ne auf dem
promenade
gener Auf-
elben, von
chtsseit ab-
Frühlings-
in unferer
nheit Ein-
verwüftet
en können
chten, daß
sten Fröh-
Sträucher
vornehmen

en laufe zu
hemniger
beranflattet
m großen
hemwaren-
gota-ut 5)
eingewimm
mittellosen
endet.

„Kanz“
7 Uhr
mos statt.

erverein
d. M.,
Saale des
eitsabend,
Vortrags-

isbestim-
iß 16, ist
von seiner
ihm für
enhonorar
wird ihn
tigkeit be-
lärt, als
sich durch
beleidigt
daß auch
eisbestim-
ele folgen
keit recht

Graben-
en Presse
Siber.

nach Be-
-- dem
arrte der

er. „Be-
-- ein hal-
-- „das
rn-Anis!

ß Jofias
seiner
durchs
ber. Er
ter der
ber schon
halt.

iben.
ttle der
os auf
as Leere
st hatte
eben
nen Ge-
End-

er. „Ich
ist kein
auf eine
sonder-
Für ge-

Die Spenglergehilfen, angeeifert von den Tischler- und Schneidergehilfen, verlangten nun ebenfalls eine Lohnerhöhung von ihren Meistern und zwar gleich 50 Prozent. Die Meister fanden die Forderung zu hoch, versprachen jedoch 25 Prozent zu bewilligen. Hieron wurden die Gehilfen verständigt. Ob sich diese damit zufriedengeben werden, ist bisher nicht bekannt.

Ein schwachbesetzter Lebensmittelmart. Der Grünwarenmarkt war schwach besetzt. Die Preise blieben unverändert. — Auf dem Obstmarkt waren nur einige Agendorfer Höferinnen mit Äpfeln erschienen, für die sie 200—300 K pro Kilo verlangten. Die Kauflust war flau. — Auf dem Milchwarenmarkt verlangten die Rohlhöfer Höferinnen die vorwöchigen Preise. — Der Fischmarkt war unbesetzt. — Auf dem Geflügelmarkt blieben die alten Preise in Geltung. Federwild wurde wenig auf den Markt gebracht. — Eier waren demgegenüber viel vorhanden. Ein Stück kostete 29 bis 32 K. — Auf dem Holzmarkt verlangten die Wandorfer Holzhändler 80—100 K für ein Bündel Reisigholz.

Viele Hunde jagen in letzterer Zeit in den städtischen Waldungen. Sie fressen die jungen Hasen und Rebhühner, wodurch sie im Wildstande einen erheblichen Schaden verursachen. Solche Hunde werden von den Waldhegern und Nimrodern selbstverständlich niedergeschossen. Die Mitnahme von Hunden in die Waldungen ist nur bei Jagden gestattet; jene Personen, die dieses Verbot nicht beachten, setzen sich einer polizeilichen Bestrafung aus.

Neunhundertsechzig Schafe verbrannt. Auf der zwischen Pestentlöring und Weesels befindlichen Salmi-Buzia wütete am Ostermontag ein großes Schadenfeuer. Einige Wanderburschen erhielten im Schaffall Nachtquartier, wo sie sodann guter Dinge waren. Abends gerieten die Gäste in einen Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Einer der Burschen schlug die Lampe herab und im Nu stand der 86 Meter lange Stall in Flammen. Von einer Löscharbeit konnte gar keine Rede sein, man wollte wenigstens die 960 Stück Schafe retten. Die erschrockenen Tiere rotteten sich in einen dichten Haufen zusammen und waren nicht aus dem Stall zu bringen. Sie wurden allesamt ein Opfer der Flammen. Der Schaden wird auf 30 Millionen Kronen geschätzt.

Neuerliche Lohnforderung im Schneidergewerbe. Es sind kaum 14 Tage verstrichen, seitdem die Schneidergehilfen eine 40-prozentige Lohnerhöhung erzielen konnten. Nun sind sie neuerdings mit einer Lohnforderung an ihre Meister herangetreten, die hierüber ganz bestürzt sind. Die Gehilfen verlangen eine neuerliche Lohnerhöhung von 30 Prozent.

Die Dedenburger Milchverwertungsgesellschaft M. G. hat in ihrer letzten Direktionsitzung beschlossen, in Steinamanger eine Filiale zu errichten.

Unsere Gewerbetreibenden für die Horthy-Glücksaktion. Die Gewerbetreibenden veranstalteten unter sich für die Horthy-Glücksaktion eine Sammlung, die von einem schönen Erfolg begleitet war. Insgesamt wurden 52.720 Kronen gesammelt. Diese Summe überbrachten die Präses der Gewerkecorporation und des Verbandes dem Obergespan.

Realitätenverkehr. Es kauften: Oberforstrat Julius Roth von der reformierten Kirchengemeinde einen Bauplatz in der Hafengasse im Ausmaße von 419 Quadratlasten um 377.280 Kronen, Karl Stojarits und Gattin geb. Margarethe Horvath von Paul Unger und Gattin geb. Sophie Lederer ein Teilhaus (Grabenrunde 30) um 1.800.000 Kronen.

Aus aller Welt

Keine Sommerzeit für Wien. Aus Wien wird gemeldet: Die Vorschläge der Gemeinde Wien zur Einführung der Sommerzeit in Österreich sind von den Bundesbehörden abgelehnt worden, hauptsächlich vom Ministerium für Verkehrswesen, das erklärte, es könne aus verkehrstechnischen Gründen zu einer Einführung der Sommerzeit hauptsächlich deswegen nicht schreiten, weil auch in Deutschland die Sommerzeit nicht zur Einführung gelangt.

Alkoholverbot in Konstantinopel. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Adnan-Bei teilte den allertesten Oberbeamten den Beschluß der türkischen Regierung mit, in Konstantinopel das Alkoholverbot einzuführen. Die Oberkommissäre haben gegen diesen Beschluß Einsprüche erhoben; die Türken haben bereits begonnen, die europäischen Gasthäuser zu schließen. Auch der Bierkonsum ist verboten. Trunkenheit wird in Zukunft mit 30 Stockschlägen bestraft werden.

Die Granate im Schrebergarten. Aus Wien wird gemeldet: Auf gräßliche Weise verunglückte dieser Tage drei Knaben im Alter von 13 bis 18 Jahren, die eine gesunde, vollkommene abstrahierte Gebirgsartilleriegranate in einem Familiengarten zur Explosion brachten, wodurch der Dreizehnjährige sofort getötet, die beiden Achzehnjährigen später im Spital ihren Verletzungen erliegen.

Der Entdecker des Tutankhamengraves gestorben. Depeschen aus Kairo melden, daß der Entdecker des Grabes des Pharaos Tutankhamen in Luxor, Lord Carnarvon, der infolge eines Fliegenstiches an Blutvergiftung schwer erkrankte, verschieden ist.

Von Nah und Fern

Parlau.

Pietätsakt. Vor das hiesige Kriegerdenkmal wird jedesmal, sobald der Namenstag eines gefallenen Helden zu vergehen ist, ein schöner Kranz barniedergelegt. Dies war auch gestern der Fall.

Abatamas.

Der bissige Wolfshund. Der hiesige Einwohner Stefan Molnar hatte einen schönen Wolfshund. Dieser war so bissig, daß er dieser Tage den Landmann Ludwig Nagy beiß. Der war jedoch klüger als der Hund und schlug ihm mit einer Axt nieder. Da nun der Hundebesitzer einen Schadenersatz von 50.000 Kronen forderte und Nagy diesen zu zahlen nicht gewillt ist, wird die Sache ein gerichtliches Nachspiel haben.

Wulfaprodersdorf.

Todesfall. Der hiesige Stationsvorstand, Oberkontrolleur Julius Roth, ist Donnerstag, den 5. d. M., im Dedenburger Elisabethspital, wo er sich einer Magenoperation unterziehen mußte, im 81. Lebensjahre verschieden.

Petersdorf.

Ein Grenzwächter erschießt seinen Kameraden. Dieser Tage ereignete sich hier ein blutiger Vorfall, der Dämon Alkohol anzuschreiben ist. Der Grenzwächter Johann Nagy kam in stark betrunkenem Zustande in die Wachtstube. Der Kommandant, ein Oberleutnant, befahl ihm, sich niederzulegen, damit er den Rausch ausschläfe. Nagy legte sich auch nieder, stand jedoch nach einer Weile auf, nahm das Dienstgewehr an sich und wollte ins Dorf gehen. Sein Kamerad, Grenzwächter Szalay, nahm ihm die Schußwaffe weg und wollte ihn dazu bewegen, sich wieder niederzulegen. Nagy griff jedoch nach einer anderen Schußwaffe und bedrohte damit den Szalay. Dieser stieß ihn eiligst zur Tür hinaus und verwehrte diese. Durch die Glasscheibe sah Szalay, daß der Betrunkene die Schußwaffe von draußen auf ihn richtete und Mene machte, sie abzubücken. Szalay war jedoch rascher und drückte seine Schußwaffe früher ab. Die Kugel drang dem Draußenstehenden in die Magengegend, der hierauf blutüberströmt zusammensank. Der Verletzte wurde sofort in ein Spital nach Steinamanger gebracht, wo er nach einigen Stunden verschied. Szalay wurde verhaftet und dem Steinamangerer Militärkommando eingeliefert.

Gericht

Eine Kindesmörderin. Das 23jährige Köstler Mädchen Anna Karacsosny hat mit einem Burschen ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Als sie dies dem Liebhaber mitteilte, wollte er von ihr nichts mehr wissen und heiratete ein anderes Mädchen. Die Karacsosny begab sich nach Steinamanger, wo sie in der Kinderbewahranstalt einem Knaben das Leben schenkte. Nachdem sie das Wochenbett verlassen hatte, trat sie mit dem Säugling zu Fuß den Heimweg an. Als sie in der Nähe der Heimatgemeinde anlangte, packte sie plötzlich das Kind und würgte es so lange, bis es tot war. Dann grub sie es im Walde ein. Daheim erzählte sie, daß sie das Kind in Steinamanger zurückgelassen habe. Die Tat wurde jedoch bald aufgedeckt und die schöne Anna der Dedenburger Staatsanwaltschaft eingeliefert. Gestern hatte sie sich wegen Kindesmord vor dem Strafsenat des Dedenburger Gerichtshofes (Vorj: Dr. Johann Pentelény) zu verantworten, der sie unter milderen Umständen zu 13 Monaten Gefängnis verurteilte. Drei Monate Untersuchungshaft wurden in die Strafe eingerechnet.

Georg Andrestla hatte sich gestern vormittag wegen mehrfacher Einbruchsdiebstähle vor dem Strafsenat des Dedenburger Gerichtshofes (Vorj: Dr. Pentelény) zu verantworten. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Szeghó, beantragte, den Geisteszustand Andrestlas untersuchen zu lassen, um festzustellen, ob er nicht an Kleptomanie leide. Der Vorsitzende vertagte hierauf die Verhandlung und ordnete die Ueberprüfung des Geisteszustandes des Angeklagten an.

Allerlei Wissenswertes

Der Honig als Heilmittel.

Der Honig ist nicht nur gerne gesehen auf dem Tische des Gesunden, er ist auch dem Kranken ein willkommenes Arzneimittel oder besser gesagt, ein Heilmittel. Wie viele Leidende haben sich nicht schon durch einen Löffel Honig von lästigen Husten, von Brustschmerzen, von Halschmerzen u. a. m. auf die einfachste und zugleich angenehmste Weise herbeigeführt! Wie vielen älteren Personen, die an Engbrüstigkeit leiden und oft des Nachts am heftigsten von diesem Uebel befallen werden, hat nicht schon ein Kaffeelöffelchen voll warmen Honigs augenblicklich Linderung verschafft! Der Kranke sucht Hilfe, wo er kann. Mancher bequemt sich oft, die fadesten Brühen von abgekochten Wurzeln oder Blättern der verschiedensten Pflanzen zu trinken; warum sollten andere nicht dem Honig den Vorzug geben, der doch das Feinste, Aromatischste ist, was uns die junge, blühende Pflanzenwelt bietet?

Honigkur. So, wie man Trauben- und Milchkuren durchführt, so würde eine „Honigkur“ mit demselben diätetischen Verfahren weit günstigere Resultate liefern, nicht allein als Heilkur bei Krankheiten der Respirationsorgane, sondern auch als Däcker zur Umstimmung der Säfte. Die Herren Aerzte sollten aber bei Anordnung des Honigs nicht so homöopathisch zu Werke gehen, wie bisher, denn dem Honig bewahrt sich das Sprichwort: „Viel hilft viel.“

Honig gegen Halsleiden. 1. Gegen Heiserkeit und Husten ist Vindensblüten-tee, mit Honig vermischt, von außerordentlich guter Wirkung. 2. Gegen Drüsenanschwellung und Entzündung des Kehlkopfes ist ein mit Honig verjühter Aufguß von Salbeitee sehr wohltuend.

Honig gegen Augenkrankheiten. 1. Honig, mit geriebenem Krenn gemengt, jeden Morgen nüchtern genommen. 2. Der Saft von den Blättern des Spitzwegerichs mit doppelt so viel Honig bis zur Sirupdicke eingekocht, hat bei regelmäßigem Genuße oft schon volle Gesundheit wieder verschafft.

Honig gegen Magenleiden. 1. Viele Magenleidende verloren schon bei regelmäßigem Genuße von echtem Honig veralteten, bössartigen Magenkrampf. 2. Ein Tee von Weizen und Honig besänftigt Magenschmerzen und stärkt die Verdauungsorgane. Kettigsaft mit Honig vermischt, ist ein wahrer Balsam für den Magen.

Honig gegen Verstopfung. 1. Kindern, welche an Verstopfung leiden, gebe man Fencheltee mit viel Honig vermischt. 2. Bei Erwachsenen üßen Sonnenblättern (Mutterblätter) mit Honig vermischt dieselbe Wirkung aus.

Honig gegen Geschwüre. Honig mit Kornmehl zu einem dicken Teig vermischt

Als er den Frack und die von Moses flinken Händen künstlerisch gestickte, weiße Weste angelegt hatte, setzte er sich nachdenklich auf das Kanapee und sah auf die Uhr.

Es war noch viel zu früh. Der da drüben machte sicherlich noch sein Mittagsschlafchen. Außerdem — in der Dämmerung würde es bedeutend leichter sein, man war dann nicht so sehr gezwungen, sich gegenseitig ins Gesicht zu sehen. Jofias freilich brauchte sich wohl nicht davor zu scheuen; er war der Sieger. Aber der Besiegte...

Ein unangenehmes Gefühl stieg in Rochus auf. Er verließ das Kanapee und ging langsam in den Park zu seinen Rosen.

Hier war der Schauplatz des letzten Kampfes gewesen. Hier hätte von Rechts wegen auch der Friede geschlossen werden sollen. Rochus war ja bereit, doch Jofias fehlte. Und es ging doch nicht an, daß Rochus auf die Mauer stieg, um Jofias herbeizurufen, wie dies in früheren Zeiten oftmals geschehen war.

Weder stieg jenes unangenehme Gefühl in Rochus auf, um ihn nun nicht mehr zu verlassen. Es begleitete ihn, wohin er auch ging. Ja, es wurde stärker und stärker. Und vergebens suchte er es zu analysieren. Erst als er Kribe

Schnorr am Hofstor vorübergehen sah, in der einen Hand ein mächtiges Butterbrot, in der anderen einen halbreifen, wahrscheinlich gestohlenen Apfel haltend und beiden tapfer zusprenchend, wachte er's, was es war.

Hunger! Wieder sah er auf die Uhr. Er hatte noch eine halbe Stunde Zeit. In der Küche würde er schon etwas zu essen finden.

Gleich darauf war er dort. Aber er fand nichts. Litle hatte den Schlüssel zur Speisekammer mitgenommen. Nur ein Topf mit Bratbutter stand in dem Gazeichränkchen der Küche und in einem Körbchen lag ein Karton harten, trocknen Brotes.

Sollte er in den Garten gehen, um wie Schnorrs Friße unreife Äpfel zu essen?

Mechanisch bewogte er sich h. n. Auf dem Wege lief ein Subn vor ihm her. Eins von den kostbaren Cochinchina-Hühnern Frau Henriettes.

Ob diese Hühner auch wohl in Abwesenheit ihrer Herr'n Eier legten?

Der Freiherr dachte nicht an die weiße Weste, noch an den Frack, während er die Nester inspizierte. Er fragte sich, ob er wohl imstande sein werde, Scherer zu bereiten, wie er es in der Leutnantszeit oft getan.

Vor allen Dingen galt es, Feuer anzuzünden. Es war nicht leicht. Das kleine Holz fiel immer in sich zusammen und die Flamme erlosch. Endlich gelang es dennoch.

Wieviel Butter zu vier Segeiern erforderlich war? Vergebens arbeitete Rochus über diese wichtige Frage nach, er konnte sich nicht mehr entsinnen. Na, ein Pfund würde hoffentlich genügen.

Es genügte vollauf. Die Eier schwammen lustig in dem brodelnden Buttersee umher. Rochus hielt die Pfanne ein wenig über die Ringe des Herdloches empor. Die Eier wurden dann nicht so leicht anbrennen, wie sie damals angebrannt waren.

Damals? Wichtig! Fast gerade so war's damals gewesen, nur daß da neben ihm auf einer Fußbank ein junges, lächelndes, rosiges Geschöpf gekauert hatte, mit großen, sanften, glänzenden Augen und einem Köpfchen, umwoigt von krausen, zierlichen Locken. Und hatte von Zeit zu Zeit lachend gerufen:

„Rochus, sie brennen an!“

Rochus hatte in jener Nacht jedoch seinen Namen abfolut nicht von diesen roten, kuschlichen Lippen hören wollen. Und um den anderen, den geforderten, berechtigten Namen war ein lustiger Streit entbrannt. Bis Rochus schon da-

mals sein Herrrecht durchgesetzt hatte. Damals jedoch mit weichen, losenden Witten. Denn damals —

Sie hatten die Nacht in Eiernbrunf zubringen sollen. Erst für den folgenden Tag war die Ueberzeugung nach Ehenbüch festgesetzt worden. Rochus hatte sich nicht daran gefehrt. Heimlich hatte er sein junges Weib in den Schlitten gepackt und heidi war's gegangen, die fünf Stunden Entfernuna durch stille, steinengliedernde Nacht.

Auf Höhenbüch natürlich keine Menschenseele wach. Aber das war den Weiden gar herrlich bekommen. Ganz leise hatte Rochus die Hintertür des Schlosses geöffnet und sein Weib mit einem kräftigen Schwunge über die Schwelle gehoben.

„Willkommen im neuen Heim, Frau Henriette von Robnsdorf!“

Im dunklen Äur hatten sie dann lange gestanden, eng aneinander geschmiegt; Mund auf Mund. Bis die junge Herrin sich hart aus seinen Armen gelöst.

„Woran denkst du, Rochus?“

„Es ist toll, es ist lächerlich!“ hatte er gesagt. „Aber es muß wohl die Folge der frischen Luft draußer sein, ich denke, Henriette, daß ich Hunger habe!“

„Hunger?“

„Verzeih mir, Henriette, aber...“

(Fortsetzung folgt.)

und auf Geschwüre gelegt, zieht diese in kurzer Zeit auf.

Honig gegen Vergiftungen. Wer das Unglück hat, Giftstoffe zu bekommen, nehme sofort mehrere Löffel voll Honig als Gegenmittel, denn Honig duldet kein Gift im Magen. Auch warme Milch, mit Honig stark vermischt, ist am Platze, bis der Arzt zur Stelle ist.

Honig zum Abtreiben der Würmer. Zu den wirksamsten Mitteln gegen die Spulwürmer gehört Pfefferminztee mit vielem Honig vermischt zu trinken.

Honig bei Verbrennungen und Verbrühungen menschlicher Körperteile, bei denen die Oberhaut nicht zerstört ist, verhindert man die Entstehung der Wunden dadurch, daß man das verbrannte oder verbrühete Glied in Honig steckt oder wiederholt damit bezieht, was gleichzeitig schmerzlindernd wirkt.

Oberlehrer M. Borewich.

Landwirtschaft

Unrichtige Stallmistdüngung als Ursache von Pflanzenkrankheiten.

Sowohl Stallmist wie Jauche sollten, wie es in früheren Zeiten üblich war, erst dann zur Düngung verwendet werden, wenn sie vollständig vergoren haben, was längere Zeit erfordert. Verwendet man sie früher, so kann leicht beobachtet werden, welche ungeheure Zahl größerer und kleiner Parasiten sich in und unter dem Stallmist im Boden ansammelt. Unter ihnen finden sich auch die Erreger der Pilzkrankheiten, die also die Pflanzen nicht erst von außen oder oben her befallen, sondern sich schon vorher im Boden und an und in der Pflanze vorfinden. Das Weizen des Samens und das Besprengen der Pflanzen allein genügt daher nicht, um einen dauernden Erfolg zu erreichen. Man muß sich eigentlich wundern, daß sich, obwohl besonders die Bakteriologie so ungemein große Fortschritte gemacht hat, die Pilzkrankheiten immer mehr ausbreiten. Dürfte da nicht die Ursache hiervon vielleicht auch darin liegen, daß man sich zu sehr nur mit den mannigfachen Folgeerscheinungen befaßt, die Hauptursache aber zu wenig würdigt? Krankheiten können zweifellos nie geheilt werden, wenn man nur ihre Symptome bekämpft.

Die Hauptursache der Pilzkrankheiten unserer Kulturpflanzen liegt jedenfalls in erster Linie in einem ungünstigen oder kranken Zustande des Bodens, und so lange dieses Uebel nicht behoben ist, nützt die Bekämpfung der Erscheinungsformen der Krankheiten nur wenig. Und krank wird der Boden sehr leicht, in der Regel durch schlecht behandelten oder frischen Stallmist, Kompost oder Jauche. Diese sollen gut vergoren sein. Wenn auch die Triebkraft des Stallmistes hauptsächlich auf seiner Gärung erzeugenden Eigenschaft für den Boden beruht und man mit ihm dem Boden Humus zuführt, so ist doch nicht zu übersehen, daß Gärung und Gärung zweierlei sein kann. Beim Gärungs-gewerbe hat dieses Kapitel bereits ganze Bände gefüllt und jeder Gärungsfachmann wird bestätigen müssen, welche Kenntnisse und praktischen Erfahrungen nötig sind, um guten Erfolg aufzuweisen zu können, welche genauen Beobachtungen und Erfahrungssätze eingehalten werden müssen, um ein gutes Hefegut herzustellen und der Gärung einen richtigen Verlauf zu geben, so daß in früherer Zeit die Manipulationen sogar meist mit heiligen Sprüchen begleitet wurden.

Was ist aber eigentlich der Stall-dünger für den Boden anderes als ein Hefegut für eine Gärflüssigkeit? Muß nicht die Hefe reif sein und für diese eine gewisse Temperatur sowie zeitweiliges Stehenlassen eingehalten werden? Sollte deshalb nicht auch der Stallmist reif, d. h. gut vergoren sein, zur bestimmten Zeit in den Boden gebracht werden, um dann dort einen guten Verlauf der Gärung zu ermöglichen? Wo finden wir das entsprechende Wissenswerte hierüber, wonach sich auch der einfache Landwirt die nötigen Kenntnisse sammeln könnte, um nicht erst den langwierigen Weg der praktischen Erfahrungen gehen zu müssen? Es ist zwar nicht zu leugnen, daß schon viel über den Verlauf des Verwitterungsprozesses und über Bedeutung und Zweck

der Humussubstanzen im Boden geforscht wurde und Wissenswertes vorliegt; doch scheint dies alles nicht in Verbindung mit dem Gärprozess gebracht zu sein, wodurch vielleicht all die Theorien verständlicher, leicht faßlicher und für die Praxis besser verwendbar würden. Der Verwitterungsprozess im Boden als Fortsetzung der Bodenbildung aus den Gesteinsmassen ist indessen nichts anderes als der Verlauf eines Gärprozesses und das sogenannte Garwerden des Bodens ist ein äußeres Zeichen, nach welchem geschlossen werden kann, in welchem Stadium sich dieser Gärprozess befindet.

Der Landwirt hat die Aufgabe, diesen natürlichen Prozess zu unterstützen und zu beschleunigen, was mit Hilfe der Bodenbearbeitung, beziehungsweise der Ermöglichung des Zutritts der Atmosphären und der erneuerten Düngung mit vergorenem Stallmist oder, was gleichbedeutend wie im Gärungsgewerbe ist, mit dem Zusatz von Mutterhefe geschehen kann. Vergorener Stallmist und reife Mutterhefe können daher in dieser Beziehung einander gleich gehalten werden. Es scheint jedoch ganz verfehlt — wie dies sogar nicht selten empfohlen wird und noch häufiger in der Praxis anzutreffen ist — halbverrotteten oder strohigen Stallmist zu verwenden, denn dadurch wird kein normaler Verlauf der Bodengärung erzielt, sondern, weil die Gärung auf der Düngerstätte unterbrochen wurde und daher nur zum Teil vor sich gehen konnte, eine wilde Gärung im Boden hervorgerufen, welche denselben nicht verbessert, im Gegenteil ihn nur krank macht, durchsucht und seine guten Bestandteile, so namentlich die Humusstoffe, obendrein noch verbrennen kann. Auf solchem Boden finden dann die Pilze aller Art das beste Fortkommen und vermehren sich in erschreckender Weise, so daß hierin der eigentliche Grund der vielen verheerenden Pilzkrankheiten gesucht werden muß.

Vor wilder Gärung im Boden und deren schädliche Folgen für die Kulturpflanzen schützt man sich in früherer Zeit lediglich durch die Brache. Diese wurde freilich infolge Einführung verbesserter Methoden im Fruchtwechsel, namentlich des Ackerbaues, soweit möglich gelassen und ist für die heutigen Verhältnisse auch tatsächlich nicht mehr entsprechend, jedoch hätte man damit nicht zugleich auch ihre so eminent wichtige Grundtatsache mehr oder weniger unbeachtet lassen sollen, die eben insbesondere darauf hinausliefen, die Gärung zweckentsprechend und zum richtigen Zeitpunkt verlaufen zu lassen, so daß der Boden wirklich rein und gar, d. h. arbeitsfähig für die Kulturpflanzen wurde, welche sich in einem solchen Jann zu gesunder und kräftiger Frucht entwickeln konnten. Die Brachhaltung des Bodens sollte daher heute mehr als eine Art Reinnachung und Reinhaltung von wilder Gärung betrachtet werden und die Zerlegung und Verwesung der Dungstoffe durch geeignete Behandlung auf der Dungstätte beschleunigt werden.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur und Hauptgeschäftsführer: **Milos Arlt.**
Herausgeber, Druck und Verlag: **Röttig-Romwalter Druckerei A.-G.,**

Bühne und Kunst.

Der Konzertabend der Budapester Kantorsängerin **Erzsi Szabó** findet am 17. d. M. im großen Saale des Hoftheaters. Am Klavier wird sie **Oskar Dienz** begleiten.

Wochenplan.

Freitag, den 6. April: „Bolond Istok“, Volksstück mit Gesang.

Samstag, den 7. April: „Bolond Istok“, Volksstück mit Gesang.

Sonntag, den 8. April: 3 Uhr nachmittags: „Auf Befehl der Herrgötter“, Operette; halb 8 Uhr abends: „Bolond Istok“, Volksstück mit Gesang.

Volkswirtschaft.

Ämtliche Kurse der Devisenzentrale.

Budapest, 5. April.

Kauf	Verkauf	Kauf	Verkauf
Napoleon	16.000	Poln. Mark 10.—	11.20
Eng. Pfund 20.270	20.870	„ 19.—	21.—
Sofol	129	„ 33.—	35.—
Dinar	43.—	„ 217	227
Dollar	4345	„ 20.—	22.—
Frang. Francs 283	293	„ 6.10	6.40
Holl. Gulden 1707	1767	Schwed. Kr. 800.—	880.—

Zürcher Schluskurse.

Zürich, 5. April.

Berlin	—0257	Sofia	4.10
Holland	213.45	Belgrad	5.40
Remont	543.—	Burford	—
London	25.35	Barichau	—0130
Paris	35.55	Budapest	—127/
Mailand	27.07	Wien	0.00767/
Prag	16.17 1/2	Defterr. gestempelt	0.0078

Budapester Warenbörse.

Budapest, 5. April

Je nach Qualität:

Weizen	18.400	bis 18.900	ab Budapest
Rooggen	11.800	bis 12.000	ab Budapest
Futtergerste	10.400	bis 10.800	ab Budapest
Braugerste	11.000	bis 12.000	ab Budapest
Safer	13.800	bis 14.000	ab Budapest
Maiz	10.000	bis 10.300	ab Budapest
Heus	—	bis —	ab Budapest
Mele	6000	bis 6500	ab Budapest

Kleiner Anzeiger.

Offene Stellen

Schlossergehilfen werden aufgenommen bei Leo Kolos, Széchenyiplatz, Nr. 14—16.

Arbeiter.

die Stellung suchen, finden diese am sichersten durch eine Anzeige im „Kleinen Anzeiger“.

Verliefenes

Suche kleineren Alter für längere Zeit zu pachten Nähere Angaben bezüglich Preis usw. an die Verwaltung, Deakplatz Nr. 56 erbeten.

BIOSKOP.

PROGRAMM

Vom 7. bis 8. April 1923 Auf allgemeinen Wunsch zum zweitenmal!

Der Weg zum Glück.

D. W. Griffiths Meisterwerk in 11 Akten.

Für die Jugend erlaubt. Beginn der Vorstellungen an Wochentagen: 5, 7, 9 Uhr.

Sonntag um: 8, 5, 7, und 9 Uhr.

Gitterbett

hochprima Fabrikat, weiß lackiert, mit Matratze und Keilpolster, tabellos erhalten, zu verkaufen. Näheres: Deakplatz Nr. 56.

Die Soproner Viehmarktassen-Aktiengesellschaft in Sopron

hält am 15. April 1923, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaale des Stadtmagistrates eine

außerordentl. Generalversammlung

ab, zu welcher ich die Aktionäre höflichst einlade.

Programm:

1. Erhöhung des Aktienkapitales.
2. Aenderung des § 3 und 5 der Statuten.

Sopron, den 6. April 1923.

Dr. Michael Thurner
Präsident.

Wo wird ausgehantelt?

Guter Rotwein

wird ausgehantelt bei **Witwe Taberger, Wienergasse 8**

Guter Rotwein

wird ausgehantelt bei **Heinrich Heimler, Grabenrunde 32**

Kräftiger Hilfsarbeiter

wird aufgenommen.

Näheres:

Röttig-Romwalter Druckerei A.-G.
Dedenburg, Deakplatz Nr. 56.

Preiswerte gebrannte Mauerziegel

zu beziehen von **Baumaterialien-Grosshandlung Josef Kékessy, Eisenstadt, (Burgenland), Tel. 29.**

Erstklassig und doch billig!

kauft man **Weichholzmöbel** und **Rüchen** komplett, weiß gelackiert von 600 000 Kronen aufwärts bei Spezialist **Hilfesh Schwarz, Wien 6, Bez., Sirlschengasse Nr. 10.** Für eigene Erzeugung. Beste Preisabstufung!

Verlässliche

Einlegerin

findet dauernde Beschäftigung in der **Röttig-Romwalter Druckerei A.-G.**
Dedenburg, Deakplatz 56.

Für

Gold

Silber, Platin und 100 Kronen mehr pro Brillanten zahl um 100 Gram als jeder.

Josef Schaffer

Uhrmacher und Juwelier: Neustiftgasse 1.

Preussische, steirische, ungarische Kohle

Scheiter- und gehacktes

Brennholz

Holz Kohle, Holzkohlenstaub zum Veredeln.

Ostrauer und preussische **Schmiedekohle**

Kalk, Zement, Gips

in jedem Quantum, zu billigsten Preisen ins Haus gestellt

Miksa Frankl

Wohnung: Grabenrunde Nr. 55.
Niederlagen: Széchenyi-Platz Nr. 14—15, Steinmetzplatz Nr. 5.

Jedes Angebot

für Brillanten, Gold, Silber, Platin, falsche Zähne überzähle ich hoch.

Für Gold per 150 Kronen mehr Gramm um als jeder.

Fr. Eugen Kollmann, Juweller

Grabenrunde 4.